

Hunger im Paradies

Lebensmittelpakete für Familien in Guatemala



Der Schmerz des Vergessens

Unendlich traurig ist Pacos Blick. Er kann sich kaum bewegen, dazu hat er keine Kraft. Hunger füllt seinen Kinderhimmel. Paco liegt auf seiner „Petate“, die seine Mutter für ihn geflochten hat. Das ist eine Matte aus Palmblättern, die den Armen in ihren Hütten auf dem gestampften Boden als Schlafplatz dient. Und wenn Kinder armer Familien sterben, wickeln ihre Eltern sie in solche Matten und tragen sie auf den Friedhof. Paco ist vier Jahre alt und wiegt nur knapp über elf Kilo.

Seine Mutter ist völlig verzweifelt, er will und will nicht zunehmen. Drei ihrer Kinder sind bereits an Hunger gestorben. Der Schmerz darüber ist so groß, daß sie vergessen hat, wann es geschah. Jetzt fürchtet sie um das Leben ihres Jüngsten. Ein paar Körner Mais am Tag reichen einfach nicht aus, um ihn am Leben zu erhalten. Pacos Zuhause ist das Hoch-

land des Departamento Jalapa in Guatemala. Sein Dorf ist nur mit dem Pferd zu erreichen. Dürre hat das kleine Feld der Familie versengt, und wie Tausenden anderen Familien bleibt nichts als staubige, trockene, heiße Qual. Die Kinder schwemmen auf, bekommen Flecken auf der Haut, und dann ist es zu spät.

Reiches Land

Guatemala ist keine Wüste, es ist ein üppiges tropisches Land. Die Hungersnot hier ist eine Not im Paradies. Das Land produziert genügend Lebensmittel, aber die Menschen sind zu arm, um sich diese zu kaufen. Auf den fruchtbarsten Böden wachsen Schnittblumen und Erdbeeren für den Export und afrikanische Ölpalmen für Biodiesel. Eine Handvoll Großgrundbesitzer kontrolliert die gesamte Produktion, und vielen Kleinbauern wurde der Boden für die Ernährung ihrer

Familien entzogen. Im letzten September starben bereits über 460 Menschen, meist Kinder. Zu den strukturellen Problemen kam im letzten Jahr eine durch das Klimaphänomen „El Niño“ ausgelöste Dürre über den Osten des Landes. Hier liegt das Departamento Jalapa. In den Dörfern leiden 60.000 Familien Hunger. Die Nahrungsmittel reichen nur noch kurze Zeit.

Milch und Mehl

Pater Gabriel kennt die bittere Not der Menschen. Gemeinsam mit seinen franziskanischen Brüdern hat er bereits 1000 Lebensmittelpakete an hungernde Familien in den Dörfern verteilt, so auch an Pacos Familie. Er kommt zu Kräften. Die Not nimmt jedoch kein Ende, und Pater Gabriel bittet uns um 34.000,- Euro, damit er an weitere tausend Familien je zwei Lebensmittelpakete verteilen kann. Ein Paket mit jeweils einem Kilo Reis, Bohnen, Zucker, Salz, Incaparina, Milch, Tütensuppen, Atoles, Maismehl, Corn Flakes, Speiseöl und Mosh kostet 17 Euro. Helfer haben bereits kostenlos Lastwagen zur Verfügung gestellt und warten auf die Lebensmittel. Gemeinsam können wir diese Familien retten.



MISSIONSBRIEF

Ostern 2010

Füreinander da sein

Hilfe für Familien auf Haiti



Das Fenster zur Welt

Malerisch liegt das kleine Städtchen Aquin auf Haiti. Das Meer glitzert in der Sonne, als tanzten tausende Lichter auf ihm. Das Säuseln der Palmen im Wind ist wie ein leises Versprechen des Himmels. Blumen erblühen in herrlichen Farben, sie sind ein Geschenk der Erde. Aquin könnte das Fenster zur Welt sein.

In dieser zauberhaften Welt suchen die Menschen verzweifelt nach etwas, woran sie sich festhalten können, etwas, an das sie noch glauben können. Wie an allen Orten auf Haiti, herrscht nach dem Erdbeben vom 12. Januar 2010 der völlige Ausnahmezustand. Entwurzelt und verzweifelt fliehen Tausende, die alles innerhalb von wenigen Minuten verloren haben, aus der Hauptstadt Port-au-Prince zu Verwandten und Freunden in andere Ortschaften. Sie hoffen, dort aufgenommen zu werden und ein Stückchen Sicherheit zu finden.

Für die Kinder da sein

Unter den Flüchtlingen, die in Aquin ankommen, gibt es be-

sonders viele Kinder und Jugendliche. Sie sind verstört und traumatisiert von den entsetzlichen Erlebnissen in der Hauptstadt. Sie brauchen Sicherheit und Halt. Alle Schulen in Aquin nehmen die Flüchtlingskinder für den Schulbesuch auf. Dort begegnen sie einer gewissen Normalität und finden einen sicheren Platz. Für die Schulleiter und Lehrer bedeutet das aber beste Organisation und Erfindungsgeist, damit sie diese Situation bewältigen können. Ihre Klassen haben sich jetzt zum Teil auf 100 Kinder verdoppelt, und die Räume sind viel zu klein. So werden die Kinder unter freiem Himmel unterrichtet und betreut. Solange die Regenzeit nicht einsetzt, ist dies eine gute Zwischenlösung. Dringend werden Aushilfslehrer gebraucht. Eine große Herausforderung ist auch die Schulspeisung.

Täglich ein warmes Essen

Die Franziskanerinnen in Aquin setzen sich tatkräftig dafür ein, daß 500 Kinder zumindest einmal am Tag eine nahrhafte warme Mahlzeit erhalten. Die Gastfamilien haben meist selbst nur wenig und können die Kinder nicht entsprechend versorgen. Es fehlt an allen Ecken und Enden. Die Kinder brauchen Aushilfslehrer, Hefte, Bücher und Stifte, damit sie entsprechend am Unterricht teilnehmen können.

Die Mittel der Franziskanerinnen sind schon fast erschöpft. Sie brau-

chen dringend unsere Unterstützung, damit sie weiter für die Kinder da sein können.

Überforderte Familien

Hoffnungslos überfordert sind die Familien in Aquin, die Verwandte und Freunde aus Port-au-Prince bei sich aufnehmen. Und doch sind sie füreinander da. Täglich klopfen viele bei den Franziskanerinnen an die Tür und bitten um Unterstützung und Beistand. Ihre Häuser sind überfüllt. Es fehlt überall am Notwendigsten. Viele schlafen draußen auf dem Boden, haben zu wenig zu essen und zu trinken. Die Franziskanerinnen möchten mehr als 2000 Flüchtlinge in Aquin mit Lebensmitteln, Medikamenten, Kleidung, Decken und Zelten versorgen. Dafür bitten sie uns um 15.000,- Euro. Auch für die 500 hilflosen Schul-



kinder, die nach Aquin geflüchtet sind, bitten sie uns um 5.000,- Euro für Nahrungsmittel, Aushilfslehrer und Schulmaterialien. Es ist eine Möglichkeit für uns hier in Deutschland, unmittelbar für die leidgeprüften Kinder und Familien auf Haiti da zu sein. Bitte helfen Sie mit.



Herausgeber: MISSIONSZENTRALE DER FRANZISKANER e.V., Albertus-Magnus-Straße 39, D-53177 Bonn, Telefon 0228-953540 • Telefax 0228-9535440 • email: post@mzf.org • www.mzf.org
Der Missionsbrief ist die unentgeltliche Informationsschrift für Spender und Förderer der Missionszentrale.
Verantwortlich für die Redaktion: Pater Stephan Ottenbreit OFM.
Fotos: Missionszentrale der Franziskaner

Spendenkonto:

Sparkasse KölnBonn Konto-Nr.: 25001447 BLZ: 370 501 98 • Bank für Orden und Mission Konto-Nr.: 80 000 103 BLZ: 510 917 11

Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen/DZI



DZI Spenden-Siegel
Geprüft • Empfohlen

„Mein Herz vertrocknet“

Peru Seit einem Monat lebt die kleine siebenjährige Cristina im Kinderheim „Padre Cristobal“ in der Stadt Concepción in den zentralperuanischen Anden und weicht Schwester Isabel nicht von der Seite. Sie ist sehr schutzbedürftig und still.

Die schmerzlichen gewaltvollen Erfahrungen ihres jungen Lebens sind tief in ihrer Seele verborgen. Jeden Abend sitzt Schwester Isabel an ihrem Bett und singt Schlaflieder, bis sie ruhig einschläft. Cristina hält dann fest ihre Hand.

Eines Abends, Cristina hatte die Augen geschlossen und ihr Atem wurde ruhiger, löste Schwester Isabel gerade sanft Cristinas Hand aus der ihren, da hörte sie ganz leise Cristinas Worte: „Mein Herz vertrocknet.“ Zutiefst betroffen blieb Schwester Isabel an ihrem Bett sitzen und streichelte mitfühlend ihre Hand. Cristina kam wie die meisten der 20 Mädchen im Heim per Gerichtsbeschluß zu ihnen. Die

Verhältnisse, in denen sie wie auch die anderen Mädchen im Alter von drei bis zwanzig Jahren aufwuchsen, sind so verstörend, daß sie nicht weiter in ihrem Umfeld bleiben konnten. Sie alle finden hier ein neues liebevolles Zuhause.

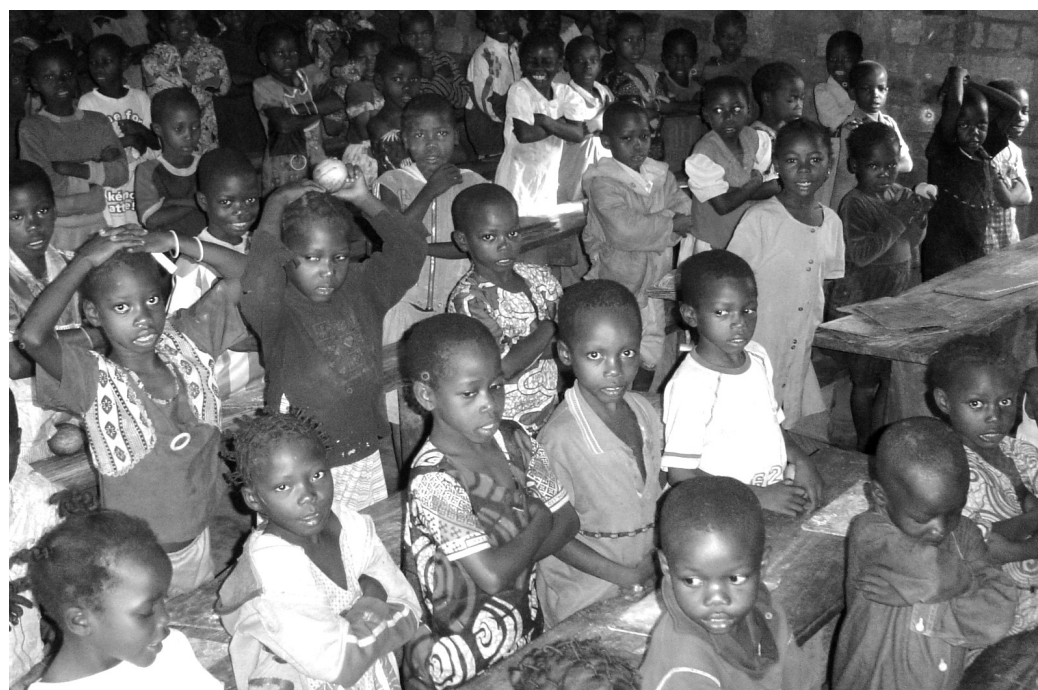
Sie werden umsorgt, besuchen die Schule und erhalten eine Ausbildung. Langsam können ihre äußeren und inneren Wunden heilen.

Die einzige Unterstützung, die die Schwestern für den Erhalt dieses sicheren Platzes für die Mädchen haben, sind Spenden von wohlgesinnten Mitmenschen.

So bitten sie auch uns um eine Hilfe von 10.000,-- Euro, damit sie alle für ein weiteres Jahr mit Lebensmitteln, Kleidung, Schulbüchern und Heften, Stiften und Hygieneartikeln versorgt werden können. Von Herzen gerne möchten wir ihnen beistehen.

Mit uns an der Seite der Armen

Ihre Hilfe für Menschen in Not



Wenn es plötzlich schwarz wird

Kongo „Es fühlt sich an wie tausend Stacheln in meinem Bauch. In meinem Kopf dreht sich alles. Plötzlich wird es schwarz vor meinen Augen, und der Schmerz hört auf. Dann spüre ich einen süßen Geschmack auf meinen Lippen, und ich wache auf. Ich weiß nicht, was geschehen ist. Ich liege auf einer Pritsche, und meine Lehrerin träufelt mir honigsüßen Tee in den Mund. Sie fragt mich, wann ich das letzte Mal gegessen habe, und ich weiß es nicht. Es ist schon eine Weile her. Eigentlich bin ich ganz froh, wenn mir schwarz vor den Augen wird, dann bekomme ich etwas zu essen.“

Das erzählt ein Junge aus der dritten Klasse Schwester Agnès in der franziskanischen Grundschule in Luishia in der Provinz Katanga im Süden des Kongo nach seinem Zusammenbruch. Täglich erleben es die Schwestern an der Schule,

daß manche der 950 Kinder im Alter von 5 bis 13 Jahren vor Hunger ohnmächtig werden.

Von den Dörfern kommend, haben sie bereits einen langen Marsch zu Fuß zurückgelegt, bis sie an der Schule eintreffen. Die Eltern sind so arm, daß sie ihren Kindern nichts zu essen geben können, und oftmals brechen sie im Unterricht zusammen.

Die Franziskanerinnen möchten nun ein Feld bebauen, Mais, Bohnen und Erdnüsse anpflanzen, um langfristig den Kindern in der Schule eine nahrhafte Mahlzeit geben zu können. Sie bitten uns um unsere Hilfe von 3.500,-- Euro, damit sie ein fünf Hektar großes Feld urbar machen, eggen und mit Saatgut bestellen können. Es liegt uns am Herzen, daß diese Kinder nicht mehr Hunger leiden müssen.

Augenlicht

Uganda „Manchmal habe ich das Gefühl, als würde Gott durch die Augen der blinden Kinder tief in meine Seele schauen und als könnte ich sein Licht in ihren Augen sehen.

Es berührt mich zu beobachten, wie sanft und anmutig ihre Hände die Welt ertasten. Und ich kann es oft schwer ertragen, wenn sie beginnen, ihre Geschichte zu erzählen. Sie sprechen von erduldetem Gewalt, von erniedrigender Ausgrenzung, erlittenem Hunger und verstörenden sexuellen Übergriffen. Manche erzählen vom Tod ihrer Eltern und dem unermeßlichen Elend danach.

Es ist so schmerzlich zu sehen, wie sie sich, gerade durch diese Erfahrungen, nach Liebe und Würde sehnen. Seit einem Jahr leite ich die St. Francis Schule für Blinde und Sehbehinderte in Soroti im Nordosten Ugandas. Die Kinder und Jugendlichen sind zwischen 5 und 25 Jahre alt, und täglich

erfahre ich ihre herzliche Dankbarkeit dafür, daß sie hier sein dürfen.

Abgesehen von den Gehältern der Lehrer müssen wir selbst für alle Kosten aufkommen und sind so auf Spenden angewiesen. Sehr deutlich spüren wir die weltweite Wirtschaftskrise, und durch den fehlenden Regen sind zudem die Gemüsegärten auf unserem Gelände vertrocknet.

Nicht mehr lange werden wir genügend Nahrungsmittel für die Kinder haben. Meine Sorge läßt mich diesen Bittbrief an Sie schreiben, und ich suche Sie um Ihre Hilfe von 10.000,-- Euro, damit wir für ein Jahr Nahrungsmittel, Medikamente und Schulmaterialien für die Kinder besorgen können.

Unser aller Dank gilt Ihnen,“ schreibt uns die Schulleiterin Schwester Mary Kevin.

Regungslose Gesichter

Kongo „Stunden stehen täglich Hunderte von Frauen in erdrückender Hitze mit Tüten in den Händen und randvollen Schüsseln auf dem Kopf vor der größten Strafvollzugsanstalt des Kongo, Makala in Kinshasa. Sie warten darauf, zu ihren Verwandten gelassen zu werden. Ihre Gesichter sind reglos, ihre Blicke gesenkt. Die leiseste Gemütsbewegung könnte die Aufmerksamkeit der Polizisten, die die demütig wartenden Frauen mit Kalaschnikows in Schach halten, erregen. Plötzlich öffnen sich die Tore, ein Bittgang stoischer Machtlosigkeit beginnt.

Und es scheint, als triebe pure Langeweile die Polizisten dazu, immer wieder Frauen herauszugreifen, um ihnen für diesen Tag den Zugang zu verweigern. Elf Zellenblocks stehen trostlos hinter der Betonmauer mit der Aufschrift „Centre Pénitentiaire et de Rééducation de Kinshasa“.

Diese „Anstalt für Strafvollzug und Umerziehung“ wurde für 1500 Insassen gebaut. Tatsächlich sind rund

6000 Gefangene untergebracht, es sind Männer, Frauen und Kinder.

Wer keine Verwandten hat, die ihnen Essen, Kleidung und Geld bringen, wird nicht versorgt. Wer krank ist und kein Geld hat, wird nicht behandelt. Für ein Bett muß bezahlt werden. Einige der Frauen sind schwanger, einige sind mit ihren Babys dort.

79 Kinder, meist Straßenkinder, sind hier gefangen. Sie haben wenigstens ein Bett. Am schlimmsten ist es bei den Männern. Hier gibt es einige, die keine Kleidung haben. Viele sind ohne Anklage, ohne Verfahren hier. Das Leid schreit zum Himmel.

Täglich kümmerge ich mich mit meinen Helfern um 150 Männer, Frauen und Kinder, für die niemand da ist. Von Herzen bitte ich Sie um 20.000,-- Euro für Lebensmittel, Kleidung, Hygieneartikel und Rechtsbeistand für ein Jahr damit wir weiter helfen können.“ Dies schreibt uns Bruder Jean Bosco.

Ockergelbe Welt

Burkina Faso Ton in Ton zeigt sich die Welt um Pèe Nefour, einem kleinen Dorf im Departement Dissin in Burkina Faso.

Der Wüstenwind Harmattan wirbelt den Staub solange über den Himmel, bis das Land in einem ockergelben Licht versinkt. Kaum zu erkennen sind die Dörfer im Umland, in denen von den Lehmhäusern bis zu den Tonkrügen alles im Ocker entrückt. Dünne nuancenhafte Äderchen an Grün, die Wasser und Leben bedeuten, durchziehen die staubige Trockenheit. Ockerverstaubt sind die nackten Füße der Frauen und Mädchen von Pèe Nefour.

Ihre Aufgabe ist es, kilometerweite beschwerliche Strecken durch die ausgetrocknete Savanne zu wandern, um mit Tonkrügen lebensnotwendiges Wasser in ihre Hütten zu tragen.

Die Mädchen haben keine Zeit, die Schule zu besuchen, denn die Wasserbeschaffung verlangt ihre ganze Aufmerksamkeit und Kraft.

In Trockenzeiten kann kein Getreide, Gemüse oder Obst gedeihen. Der Boden trocknet aus, und der im Wind aufwirbelnde Staub deckt ihre Welt zu. Wasser ist das wichtigste Lebensmittel, und die 483 Bewohner von Pèe Nefour wünschen sich sehnlichst einen Brunnen zur Erleichterung ihres Alltags.

Mit einem Brunnen könnten sie das ganze Jahr über Gartenbau betreiben, Tiere halten, und die Mädchen könnten die Schule besuchen.

Schwester Adeline bittet uns gemeinsam mit allen Dorfbewohnern um 8.900,-- Euro für den Bau eines Brunnens. Sehr gerne möchten wir helfen.